

INKLUSION

Behinderung: körperlicher oder geistiger Defekt
Menschen mit Behinderung: Bestimmte Körperteile funktionieren nicht oder nur zum Teil.

BEHINDERT IST MAN NICHT, BEHINDERT WIRD MAN.

Plakat der Aktion Mensch

A

Barrierefrei

Barrierefrei sind Häuser, Verkehrsmittel, Gebrauchsgegenstände oder Informationsangebote, wenn sie so gestaltet sind, dass Menschen mit Behinderung sie ohne fremde Hilfe nutzen können. Viele Menschen denken bei „barrierefrei“ zuerst an Aufzüge und breite Türen für Rollstuhlfahrer, aber es ist noch mehr damit gemeint, zum Beispiel:



- Internetseiten, die blinde oder gelähmte Menschen benutzen können,
- Bücher in leicht verständlicher Sprache für Menschen mit geistiger Behinderung oder
- Filme mit Untertiteln.

B

Inklusion

Inklusion heißt, dass Menschen mit körperlicher oder geistiger Behinderung die gleichen Chancen haben, am Leben in der Gesellschaft teilzunehmen. Ein Punkt, der in Deutschland in den letzten Jahren für viel Diskussion gesorgt hat, sind inklusive Schulen, also Schulen, wo Kinder mit und ohne Behinderung in die gleiche Klasse gehen und gemeinsam lernen. Kinder mit Behinderung haben ein Recht darauf. Das hat die Schulen und Lehrkräfte in den letzten Jahren vor große Herausforderungen gestellt. Mittlerweile besuchen rund 50 Prozent der Kinder mit Behinderung eine gewöhnliche Schule. Die anderen gehen weiterhin wie früher auf eine Förderschule, d.h. auf eine Schule für Kinder, die langsamer lernen, weil sie körperlich oder geistig behindert sind.



D

Arbeiten ohne Leistungsdruck – Besuch in einer Werkstatt für behinderte Menschen

Werkstätten für behinderte Menschen sind meist gemeinnützige Unternehmen, das heißt, dass es nicht darum geht, Gewinn zu machen, sondern eine soziale Aufgabe zu erfüllen. In Deutschland gibt es etwa 700 solcher Werkstätten mit rund 280.000 Plätzen. Dort können Menschen mit Behinderung eine Ausbildung erhalten und am Arbeitsleben teilnehmen. Auf dem freien Arbeitsmarkt haben sie oft große Schwierigkeiten, weil sie zum Beispiel nicht acht Stunden konzentriert arbeiten können oder viel Betreuung bei der Arbeit brauchen. Die erhalten sie in den Werkstätten. Eine Betreuerin oder ein Betreuer kümmert sich um zwölf Menschen mit Behinderung.

In der großen Halle ist es warm. Entlang der Wand stehen zehn Waschmaschinen. In ihnen dreht sich die Wäsche. Vor den Fenstern stehen Frauen an Bügelbrettern und bügeln grüne Kleidung, wie sie Ärzte in Krankenhäusern tragen. Ein Mann schiebt einen großen Wagen mit Wäsche durch den Raum, eine Frau belädt eine der Waschmaschinen. Diese Wäscherei gehört zu einer Werkstatt für behinderte Menschen in Stuttgart. Hier wird für Arztpraxen, ein Krankenhaus, ein Altenheim und zwei Hotels gewaschen. In der Werkstatt in Stuttgart arbeiten 100 Menschen mit Behinderung. Sie bauen auch Möbel aus Holz, reparieren Fahrräder, stellen Kerzen her und verpacken diese.

An einem der Bügeleisen in der Wäscherei steht Hannelore Schmidt. Sie ist 45 Jahre alt und arbeitet seit 15 Jahren in der Werkstatt. „Ich fühle mich hier sehr wohl“, sagt sie. „Der Leistungsdruck ist nicht so groß wie draußen.“ Früher hatte sie in der Küche eines Krankenhauses gearbeitet. „Dort war ich nie gut genug. Erst hier habe ich gelernt, dass meine Arbeit gut ist.“ Auch ihre Kollegin Simone Berg hatte schon andere Jobs. Doch nie lange. „Zuerst wollte ich nicht in eine Werkstatt“, erzählt sie. „Ich bin doch nicht behindert, dachte ich, eben nur langsam. Aber jetzt bin ich sehr zufrieden. Früher hatte ich Angst, zur Arbeit zu gehen. Hier komme ich gern her.“ Jörg Dresen, der die Wäsche durch den Raum schiebt, hat bisher nur in der Werkstatt gearbeitet. „Ich finde es wichtig, mich nützlich zu machen und unter Menschen zu sein“, sagt der 28-Jährige, der nie einen Schulabschluss



geschafft hat. Er wohnt außerdem im Wohnhaus der Werkstatt: Dort gibt es 30 Zimmer für Menschen mit Behinderung, fünf davon für Rollstuhlfahrer. Sie werden von Sozialarbeitern unterstützt. Zur Arbeit muss Dresen nur 100 Meter laufen. „Das ist toll“, sagt er. „Und alle meine Freunde arbeiten auch hier.“

C

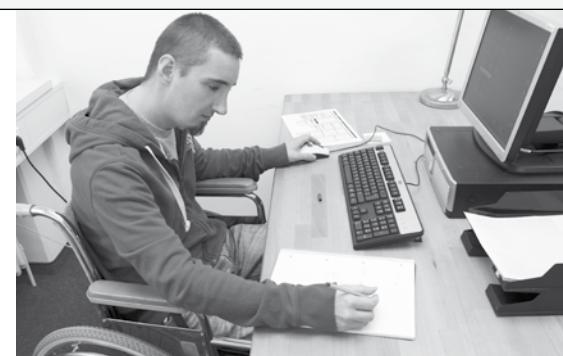
Erfolgreich im Arbeitsmarkt – drei Erfahrungen

KATRIN MEY, 33 JAHRE

Es war schon immer mein Traum, Lehrerin zu werden. Da ich von Geburt an blind bin, war es aber ein langer, anstrengender Weg dorthin. Ich musste viel kämpfen. Seit drei Jahren unterrichte ich an einem Gymnasium Deutsch und Englisch. Eine Assistentin, die vom Integrationsamt* bezahlt wird, unterstützt mich im Unterricht: Sie liest Texte vor, schaut, dass die Jugendlichen keinen Unsinn machen, oder gibt Klausuren in den Computer ein, der sie für mich in Braille, die Punkteschrift für Blinde, übersetzt. Ich liebe meinen Beruf. Ich habe nie daran gezweifelt, dass ich einen guten Unterricht geben kann. Trotzdem konnte ich aber in der Nacht vor meiner ersten Stunde nicht schlafen. Ich war aufgeregt und habe mich gefragt, ob die Schüler mich respektieren würden. Sie taten es und tun es jeden Tag.

SEBASTIAN NIEMANN, 25 JAHRE

Für mich ist es ganz normal zu arbeiten. Ich bin Maler bei einer Baufirma und kann die Arbeit erledigen wie jeder andere. Nur die Kommunikation ist manchmal schwierig. Ich bin gehörlos** und spreche Gebärdensprache***. Die kann natürlich niemand in der Firma. Mit meinen Kollegen kommuniziere ich schriftlich oder mit einfachen Zeichen. Wenn wir komplizierte Dinge besprechen müssen, hilft mir eine Gebärdensprachübersetzerin. Manchmal habe ich ein wenig Angst, dass ich etwas falsch mache, weil ich nicht richtig verstanden habe, was mir gesagt wurde. Aus Erfahrung weiß ich aber, dass ich es schließlich doch schaffe. Ich fühle mich sehr wohl mit dieser Arbeit.



DAVID MÖLLER, 28 JAHRE

Früher habe ich große Maschinen bedient, bis ich vor fünf Jahren einen Motorradunfall hatte. Seitdem kann ich nicht mehr laufen und sitze im Rollstuhl. Es hat drei Jahre gedauert, bis ich wieder arbeiten konnte – allerdings nicht mehr an den Maschinen. Ich habe mich schon immer für Computer interessiert und eine Umschulung zum Informatiker gemacht. Jetzt arbeite ich wieder in meinem alten Unternehmen. Meine Chefs und Kollegen haben mich die ganze Zeit über unterstützt. Das hat mir sehr geholfen. Mit Geld vom Integrationsamt* wurden die Räume barrierefrei umgebaut, sodass ich mich mit dem Rollstuhl frei bewegen kann. Ich bin froh, wieder zu arbeiten, denn Arbeit heißt gerade für mich ein großes Stück Selbstständigkeit.

* **Integrationsamt:** ein Amt, das dafür sorgt, dass behinderte Menschen am Arbeitsleben teilnehmen können

** **gehörlos sein:** nicht hören können

*** **die Gebärdensprache:** eine Sprache durch Bewegung der Finger, Hände und des Körpers